

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Ämtliche Fremdenliste.**

Nr. 116.

Dienstag, den 1. Oktober 1907.

43. Jahrgang.

Rundschau

Stuttgart, 25. Sept. Wie man zum Bahnhofsneubau erfährt, ist am 21. ds. Mts. der Vertrag über den Verkauf des alten Bahnhofs zwischen dem Staat und dem bekannten Berliner Konsortium, zu dem auch Fürst Henkel-Donnersmarck gehört, formell rechtsgültig geworden. Damit geht das durch den Bahnhofsneubau frei werdende Gelände um den Preis von 20 800 000 an das Berliner Konsortium über, das das Terrain in ein großes, vornehmes Bauviertel verwandeln will. Gegenüber dem Hauptbahnhof soll ein großes Hotel errichtet werden.

Mit dem 1. Oktober hören bekanntlich bei den württ. Staatseisenbahnen die Landeskarten auf, was namentlich von den Geschäftsreisenden sehr bedauert wird. Für zahlreiche, namentlich die kleineren Städte, hatten allerdings diese Landeskarten den Nachteil, daß die Besitzer solcher Karten immer wieder nach einem bestimmten Zeitpunkt, Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Ravensburg, fuhren, um dort zu übernachten. Jetzt bleibt diesen Geschäftsreisenden nichts anderes übrig, als immer da Nachtquartier zu nehmen, wo sie zuletzt noch am betr. Tag ihre Geschäfte machen konnten. Die Geschäftsreisenden und einige wenige Hotels haben durch die Abschaffung der Landeskarten den Nachteil, dagegen die besseren Gasthäuser in jeder Stadt den Vorteil.

Schömburg, 29. Sept. Der hiesige Ortsvorsteher, Schultheiß Kentschler, gedenkt nach 25jähriger Amtstätigkeit am 1. Januar 1908 in den Ruhestand zu treten. Die Stelle soll nun mit Rücksicht auf die sich beständig steigende Arbeitshäufung mit einem Fachmann besetzt werden. Diesbezügliche Beschlüsse wurden in einer Sitzung des Gemeinderats unter Vorsitz von Oberamtmann Hornung bereits gefaßt und der Gehalt des künftigen Ortsvorstehers auf 2800 Mk. festgesetzt. Vorstellung der Bewerber und Wahl werden im Oktober stattfinden. Ein energischer und weitblickender Mann ist unserer Gemeinde dringend zu wünschen.

Ulm, 26. Sept. Heute ist mit dem Bezug der neuen Arbeiterwohnhäuser am Römerweg begonnen worden. Die neue Kolonie, die dritte, die die Stadt erbaute, besteht meistens aus hübschen Doppelwohnhäusern, deren Aeberes abwechslungsreich gestaltet wurde. Sie enthalten zwei Zimmer und Küche im Wohnstock und zwei Zimmer im Dachstock. Zwei Häuser haben vier Wohnungen, die mit den Rückwänden und einer Seitenwand zusammenstoßen. Im ganzen sind in vier Häuserreihen 48 Wohnungen eingerichtet. Der Preis eines Hausstücks beträgt etwa 7000 Mark, von denen ein Zehntel anbezahlt, der Rest mit 4 1/4 % verzinst werden muß. Die gesund gelegenen von Gärten umgebenen Häuschen fanden zahlreiche Liebhaber, namentlich unter den Eisenbahnangestellten.

Ulm, 27. Sept. Vor der hiesigen Strafkammer ist ein hier ansässiger Kaufmann, der ein Partiewarengeschäft besitzt und vor anderthalb Jahren ein Schuhlager erwarb, das er mit eigenen Waren mischte, lt. Anpreisungen

zu „wirklichen Spottpreisen“, zu „Schleuderpreisen“ usw. verkaufte, wegen unlauteren Wettbewerbs zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Ein Beispiel außerordentlicher Rentabilität der Schweinezucht weiß ein Gmünder Blatt zu berichten. Der Delmüller Feisel in Weiler bezog Ende des Jahres 1899 ein Zuchtferkel. Das aus demselben gewordene Zuchtschwein brachte ihm nun in diesen nicht ganz 8 Jahren zusammen 211 Junge, aus welchen er etwas über 4000 Mk. erlöste. Bemerkenswert wird noch, daß das Schwein heute noch gesund und munter ist und in der nächsten Zeit wieder Junge von ihm zu erwarten sind. Da kann man doch buchstäblich von „Schweineglück“ sagen.

Friedrichshafen, 29. Sept. Heute mittag 1/2 12 Uhr unternahm Graf Zeppelin den vierten Aufstieg. An der Fahrt beteiligte sich Reichskommissar Geh. Oberregierungsrat v. Lenz und Major Groß von der Militärflugschifferabteilung in Berlin. Trotz des stärkeren Windes (bis zu 9 m in der Sekunde) manövrierte das Luftschiff ohne Tadel. Die Fahrt wurde etwa nach einer Stunde unterbrochen, weil an der Kühlvorrichtung des hinteren Motors durch die Lockerung einer Schraube eine kleine Störung entstanden war. Als es nicht gelang, den Defekt zu beheben, beschloß Graf Zeppelin den Abstieg. Da die herbeigerufene Dampfbarke Buehorn nicht schleppen konnte, wurde ein vorüberfahrender badiischer Kurdampfer zur Hilfeleistung signalisiert, welcher denn auch den Ballon in die Höhe bugsierte. Von der beabsichtigten zweiten Auffahrt wurde abgesehen, weil durch Havarie des Schleppdampfers „Buehorn“ die Rückkehr des Luftschiffes in die Halle verzögert wurde. Der nächste Aufstieg wird bestimmt am Montag erfolgen.

Friedrichshafen, 30. Sept. Mit der heute ausgeführten fünften Übungsfahrt des Zeppelinschen Luftschiffes sind alle bisherigen Erfolge übertroffen worden. Von heute vormittag 1/2 11 Uhr bis abends 8 Uhr befand sich Graf Zeppelin in den Lüften. Nachdem während des gestrigen Masttages die Motore gründlich nachgesehen worden waren, befanden sie sich heute in bestem Zustande und tadellos ging der Aufstieg und die Fahrt von statten. Zur Abwechslung unternahm Graf Zeppelin heute eine mehrstündige Fahrt landeinwärts und zwar von Friedrichshafen über Althausen, Ravensburg, Tettnang und Lindau, dann mehrmals den Bodensee durchkreuzend, mit Ausführung der verschiedensten Manöver. Um 6 Uhr abends erfolgte bei der Ballonhalle ein Abstieg, aber nur, um 2 Teilnehmer abzusetzen und dafür Hauptmann Kehler und Major Gasse vom Großen Generalstab in Berlin aufzunehmen. Alsdann erfolgte noch ein weitere zweistündige Übungsfahrt bis in die Nacht hinein. Allgemein war man der Meinung, vom Ballon aus noch interessante Experimente mit dem Scheinwerfer zu sehen zu bekommen. Allein die gespannte Zuschauermenge wartete vergebens.

Friedrichshafen, 28. Sept. Gestern nachmittag wurde die Ballonhalle durch den

Reichsregierungs-Kommissar für das Reich übernommen, wobei Reg.-Rat Lenz eine Ansprache hielt. Heute weht auf der Ballonhalle die schwarz-weiß-rote Flagge. Die Halle hat eine Gesamtlänge von 150 Meter, eine Breite von 25 Meter und eine Höhe von 23 Meter. Die Gesamtkosten der Halle, welche durch Reichsmittel gedeckt werden, belaufen sich auf rund 400 000 Mark.

Regierungsrat Martin-Berlin schreibt zu Zeppelins Erfolgen u. a.: Das Deutsche Reich kann sich den dankenswerten Vorsprung, den es auf dem Gebiet der Aluminiumschiffe besitzt, nur dadurch einigermaßen sichern, indem es sofort das Zeppelinsche Unternehmen vollständig übernimmt und an den Bau mehrerer Aluminiumluftschiffe von noch größeren Dimensionen geht. Besonders wichtig ist, daß die deutsche Luftschiffer-Abteilung recht bald in der Behandlung der Aluminium-Luftschiffe die nötige Erfahrung gewinnt. Die Schaffung eines zweiten Luftschiffer-Bataillons und die Einstellung ansehnlicher Summen in den nächsten Etat des Reichs sowohl für den Erwerb und Ausbau des Zeppelinschen wie des unstarren Parsevalschen Motorluftschiffes, die sich gegenseitig ergänzen ist unausschiebbar. Mit Einmütigkeit dürfte der Reichstag die erforderlichen Summen bewilligen.

Pforzheim, 25. Sept. In der Gemeinde Ellmendingen erregt die Verhaftung des dortigen, wegen Krankheit von seinem Amte zurückgetretenen Bürgermeisters Fies und seiner beiden Söhne großes Aufsehen. Fies, der auch das Accisamt verwaltete, kam Dienstag, 10. Sept. von Wildbad zurück. Er begab sich aber nicht von der Bahn nach seinem Anwesen, sondern in die Gastwirtschaft zum „Löwen“, wo er übernachtete, nachdem er im Laufe des Abends für kurze Zeit in seiner Wohnung war. In dieser Nacht kurz vor 2 Uhr erscholl Feuerlärm im Orte. Es brannte die Scheune des Fies lichterloh. Er wurde dann von dem Löwenwirt geweckt und wollte zur Brandstätte. Unterwegs begegnete ihm der Gendarm, der ihm Vorhalt über sein Verbleiben machte und ihn mit aufs Rathaus nahm. Man hatte nämlich entdeckt, daß von der Scheune zum Wohnhaus Zündschnüre usw. gelegt waren, auch im Bette des Fies hat man zwei Flaschen mit Benzin gefüllt vorgefunden. Fies selbst will von allem nichts wissen und bestreitet, den Brand gelegt zu haben. Er wurde andern Tags in Untersuchungshaft gebracht. Fies selbst ist mit Gebäuden und Fahrnissen versichert, das Wohnhaus ist gerettet worden. Der Bestand der Acciskasse ist in Ordnung.

Bruchsal, 29. Sept. Der frühere Bürgermeister Haas von Kappelrodeck ist hier im Zuchthause gestorben.

Berlin, 28. Sept. Ueber das Leben der Gräfin Montignoso in Florenz wird einem hiesigen Blatt zufolge erzählt, daß auf dem deutschen Konsulat in Florenz sich in diesen Tagen verschiedene Gläubiger der Gräfin Montignoso meldeten. Mehrere Detektives halten Nachforschungen über den Lebenswandel der Gräfin Montignoso in Florenz und über den Verbleib der Prinzessin Pia Monika. Ein amerikanischer Impresario hat Herrn Toselli eine Million Francs für eine Tournee geboten,

wenn Madame Toselli an dieser Tournee teilnehmen würde.

Florenz, 28. Sept. Die frühere Gräfin Montignoso, jetzige Frau Toselli, und ihr Gemahl sind mit der kleinen Prinzessin Monika heute früh aus Mailand hier eingetroffen und nach Fiesole weitergereist.

Wie n, 28. Sept. Gegenüber Gerüchten als hätte Leopold Wölfling die Heirat der Gräfin Montignoso mit Toselli begünstigt, telegraphierte Wölfling aus Zürich an seinen Rechtsanwalt: Ich habe leider zufällig in Nizza Toselli flüchtig kennen gelernt, ich verbat mir gründlich alle weiteren Zudringlichkeiten dieses Jungen bei meiner Schwester, ich warnte sie im Januar umsonst. Toselli prahlte mit meiner flüchtigen Bekanntschaft, sowie mit der meiner Schwester. Ich sehe nichts Gutes in diesem Verzweigungsschritt.

London, 27. Sept. Daily Mail meldet: Die Agenten des Königs von Sachsen sind an den italienischen Seen postiert, namentlich bei Como und Lugano, um die kleine Prinzessin Pia Monika zu entführen. Die Gräfin Montignoso fuhr eigens von Venedig nach der Schweiz, um das Kind dort zu verstecken. Sie und Toselli wollen die Kleine alsbald mit nach Amerika nehmen.

Madrid, 26. Sept. Der Korrespondent des Daily Telegraph schildert die furchtbare Katastrophe, von der die Provinz Malaga heimgejagt wurde, wie folgt: Am Dienstag fiel ein wolkenbruchartiger Regen, durch den die Nebenflüsse des Guadalmedina so schnell gefüllt wurden, daß sie den Fluß, der die Stadt Malaga durchzieht, zum Austreten aus den Ufern brachten. Auf dem linken Ufer des Flusses rissen die brausenden Wasser in wenigen Minuten die Türen der Häuser weg und Möbelstücke und Warenballen schwammen in unbeschreiblichem Chaos in den Straßen. Der Sturm brach mitten in der Nacht aus. Die Polizei kletterte auf Fensterbänke, um die Einwohner durch Revolverschüsse zu wecken. In den Kirchen wurde Sturm geläutet und die Behörden hielten Boote bereit, um den Ueberschwemmten zu Hilfe zu kommen. Das Rettungswerk war jedoch außerordentlich schwierig. Das Wasser ergoß sich mit rasender Geschwindigkeit durch die Straßen und änderte dabei jeden Augenblick seinen Lauf. Es entstand eine furchtbare Panik. Die Bevölkerung stürzte schreiend, in Nachtscheidern aus den Häusern und versuchte sich unter unbeschreiblichen Szenen zu retten. Sämtliche Brücken über den Guadalmedina wurden durch den Strom weggerissen, sodaß die Verbindung zwischen den Stadtteilen abgeschnitten war. Die Türen der Kirchen St. Paul und St. Dominic wurden von der Flut eingedrückt. An einigen Stellen hatte der Strom eine Tiefe von 10 Fuß. Die Arbeit in den Gasfabriken und in den Elektrizitätswerken mußte eingestellt werden und die Dunkelheit erhöhte die Panik und hinderte das Rettungswerk. Die Stadt Malaga bot am Mittwoch einen furchtbaren Anblick. Die Ernte ist zerstört und der Viehbestand vernichtet. Viele Menschen, die sich auf den Feldern oder in den Straßen befanden, wurden von der Flut überrascht und ertranken.

Zum Ableben des Großherzogs von Baden.

Karlsruhe, 28. Sept. Das großherzogliche Staatsministerium erließ anlässlich des Ablebens des Großherzogs folgende Trauerkundgebung: „Tiefbewegt bringen wir die Trauerkunde zur Kenntnis des badischen Volks, daß es Gott gefallen hat, unsern vielgeliebten Landesherren, Se. Königl. Hoh. den Großherzog Friedrich von Baden, Herzog von Zähringen, aus diesem Leben abzurufen. Er entschlief sanft nach kurzer Krankheit am 28. Sept. vormittags 9 Uhr im 82. Jahre seines reichen Lebens, das er in einer 55jährigen Regierung ganz dem Wohle seines ihm treuen Volkes gewidmet hat. Sein Andenken sei gesegnet! Großherzogliches Staatsministerium v. Dusch.“

— Großherzog Friedrich war geboren am 9. Sept. 1826 zu Karlsruhe als der zweite Sohn des nachmaligen Großherzogs Leopold und wurde nach des letzteren Tod am 24.

April 1852, da sein älterer Bruder Ludwig schon seit mehreren Jahren schwer erkrankt war, zunächst zur Regentschaft berufen, nahm aber noch bei Lebzeiten seines Bruders, dessen Leiden sich als unheilbar herausgestellt hatte, am 5. September 1856 den Titel Großherzog an. Kurz bevor er sich — am 20. Sept. 1856 — mit der Prinzessin Luise von Preußen, der einzigen Tochter des nachmaligen Kaiser Wilhelm, vermählte. Ein Sohn, der nunmehrige Großherzog Friedrich, geboren am 9. Juli 1857, und eine Tochter, die Prinzessin Viktoria, geboren 7. August 1862, seit 1881 mit dem Kronprinzen von Schweden verheiratet, sind aus dieser Ehe hervorgegangen. — Mit Großherzog Friedrich ist einer der letzten noch lebenden Fürsten dahingegangen, die hervorragende Verdienste sich erworben haben um die Förderung und Verwirklichung des Gedankens der nationalen Einigung und die in begeisterter Vaterlandsliebe mitgeholfen haben, nach dringender Zeit das einige große Deutsche Reich zu gründen. Badens Volk und mit ihm ganz Deutschland steht tieferschüttert an der Bahre des vielgeliebten Fürsten, der 55 Jahre seines Lebens in rastloser, fruchtbringender Arbeit für den Aufschwung seines Landes treu besorgt war.

— Der Württemb. Staatsanzeiger schreibt zum Ableben des Großherzogs u. a.: „Der Großherzog hatte etwas ungemein Leutseliges und Liebenswürdigen; wer den greisen Herrn im Verkehr mit Leuten aus dem Volke sah, konnte sich der Rührung nicht erwehren. Die Regierung des nun abberufenen Fürsten zeichnete große Errungenschaften auf nationalem und kulturellem Gebiet, ein freiheitlicher, fortschrittlicher Geist, gedehlichste Ordnung der inneren Verhältnisse des badischen Landes und ununterbrochenes Ausblühen seiner Wohlfahrt aus. Einer der letzten Zeugen aus Deutschlands großer Zeit, der an der Vorbereitung und Aufrichtung der nationalen Einheit in Rat und Tat hochstänig und opferwillig unmittlerbaren Anteil genommen, gehörte Großherzog Friedrich von Baden zugleich der ganzen deutschen Nation. Jeder Vaterlandsfreund brachte dem edlen Fürsten dankbare Verehrung entgegen, dem es vergönnt war, im Schloß zu Versailles am 18. Januar 1871 das deutsche Kaiserreich vor den versammelten Fürsten und Heerführern auszurufen. In den Jahrzehnten der tastenden Versuche und der unfruchtbaren Kombinationen, die jenem Tage der Erfüllung vorausgegangen waren, ist Großherzog Friedrich es vornehmlich gewesen, der in Süddeutschland mit sicherem, unbeirrbarern Gefühl der richtigen Lösung des Einheitsproblems zustrebte und vorarbeitete. Dem Kaiserhause durch seinen Ehebund mit der Tochter Kaiser Wilhelms I. besonders nahe stehend, hat er auch in der Folge an dem Ausbau des Reichs und jeder Phase seiner Entwicklung intimen Anteil genommen. Mit eindringlichen Worten hat er oft dem deutschen Volke seine nationalen Pflichten ans Herz gelegt. Bekannt sind jene Reden, in denen Großherzog Friedrich die alten Krieger zu mahnen pflegte, den Geist der großen Zeit den nachwachsenden Geschlechtern einzupflanzen, die im Heere gelernte Zucht, die Unterordnung unter große Zwecke, die Aufopferung für hehre Ziele auch im bürgerlichen Leben hochzuhalten und auszubreiten, Mahnungen, deren hoher Ernst in alle deutschen Lande drang. Auch dieses edle Haupt verschwindet nun aus dem Kreise der Lebenden. Die Trauer um den dahingegangenen Fürsten geht durch ganz Deutschland.“

Mainau, 28. Sept. Nach vorläufigen Bestimmungen soll die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Großherzogs am Mittwoch mittag stattfinden, und zwar von der Insel Mainau mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm“ nach Konstanz, von wo der Sarg in feierlicher Ueberführung nach dem Bahnhof vom Militär getragen wird. Von hier wird der Sarg mittels Extrazuges nach Karlsruhe gebracht, wo vor Eintritt des Abends die Ankunft erfolgen soll. In Karlsruhe wird die Leiche von der Bahn nach der Schloßkirche gebracht, wo sie aufgebahrt wird. Die feierliche Ueberführung findet von da aus nach der Beisehung-

stätte im Mausoleum im Fasanengarten statt. Die Beisehung findet am Montag vorm 11 Uhr statt.

Karlsruhe, 28. Sept. Wie verlautet wird Großherzog Friedrich den Namen Friedrich II. führen.

Beisehungsfahrt des Zeppelin'schen Luftschiffes.

Von einem Teilnehmer an der Fahrt.

Friedrichshafen, 26. Sept. Prachtvolles Wetter liegt über dem Alpenvorland. Der See strahlt in heiterer Bläue und die Schneegipfel blicken ernst und doch so lockend herüber. Der Kranz der lieblichen Städte um den See ist ein reizendes Bild behaglichen Friedens. Und diese Pracht sollen wir nur von oben her weiten Blickes überschauen und wie ein Vogel überfliegen! Schnell ist das Luftschiff aus der praktischen neuen Halle herausgezogen. Ein kleines Schleppboot führt uns ein wenig bei Seite und wir haben freies Flugfeld. Die Motoren springen an, die Höhensteuer werden etwas schräg gestellt und unter leisem Surren der Schrauben gleiten wir sanft auf geneigter Bahn aufwärts. In etwa 50 Meter Höhe haben wir die gewollte Flugebene erreicht. Der Kurs wird genau auf Südwest genommen und das wachsende Säusen der Luft zeigt uns an, daß es in eiliger Fahrt dem Ziele zugeht. Urtweil drüben am schweizerischen Ufer ist es.

In einer Stimmung bekommener Erwartung hatten wir, so schreibt der Teilnehmer der „Zeff. Ztg.“, dem ungeheuren Neuen, das wir erleben sollten, entgegengefahren. Aber wie schnell ist man heimisch droben an Bord des Luftschiffes! Das Rattern der Schrauben, das leise Vibrieren der Gondel gemahnt uns an die Bewegung eines guten D-Zug-Wagens. Die Männer an Steuer, der „Kapitän“ vorn an der Brüstung, die Komposte, Chronometer, Barographen und dergleichen wollen uns fast einreden, daß wir auf der Kommandobrücke eines modernen Ozean-Dampfers stehen. So sicher, so klar und einfach funktioniert dieser komplizierte Apparat, daß wir es in wenig Minuten für das selbstverständlichste Ding von der Welt halten, zwischen Möven und Schwaben über dem See hinzuschweben. Nach 15 Minuten schweben wir über dem weißen Werraum und der riesige Schatten unseres Fahrzeuges beginnt wie ein schwarzes Ungetüm die grünen Matten und Obstgärten zu verschlingen. Die Menschen laufen in Scharen aus ihren Gehöften heraus und starren hinauf. Wir fahren in elegantem Vogen quer über Romanshorn und locken die halbe Stadt aus ihren Häusern auf die Gassen und alle winken und wir winken wieder und fühlen vor mächtiger Erregung uns die Tränen ins Auge treten.

In großem Vogen schweben wir über den herrlichen Obstgärten des Thurgau und gehen dann an derselben Stelle, wo wir ins Land liefen, wieder in See hinaus. „Kurs Nordost, ein vieriel Nord!“ heißt es jetzt; denn es ist heute Kompassfahrt zum Ueben im genauen Gradausfahren. Und wirklich — mit wundervollster Präzision wird der Kurs innegehalten im Ozean der Luft. Wir überqueren noch einmal den See, machen verschiedene interessante Manöver und heben uns ein ganz besonders hübsches Stück zum Schluß auf. Mitten auf dem See halten wir nach anderthalbstündiger Fahrt, nachdem wir durch die Höhensteuerung hinabgegangen sind. Wir hängen uns unten schnell ein paar Wasserjäte an die Gondel und warten dann auf ein Motorboot; denn es ist heute auch großes Passagierfahren und im Motorboot kommt die Ablösung. Ingenieur Gradewitz-Berlin und der Referent steigen aus und machen Platz für Komtesse Zeppelin und Baron v. Gemmingen. Ein Glockensignal aus der vorderen Gondel, die Motoren gehen wieder an und auf seinen Höhensteuern gleitet das Schiff zu einer neuen Fahrt von anderthalb Stunden in die Luft empor. Unter brausenden Hurraufen des Publikums und lebhafter Beglückwünschung durch eine aus Berlin soeben eingetroffene Kommission geht das Schiff dann vor seine Halle, in der es bald sicher verstaubt liegt.

„Frau Lore“.

Erzählung von F. Jobst.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich wollte ihn ein wenig weghaben,“ sagte Frau Siegfried, die wieder zu den Eltern getreten war; „ich möchte Ihnen was sagen, Herr Assessor.“

„Schließen Sie los.“

„Diese Waldschenke heißt Waldfried, ein schöner Name, das muß man sagen.“

Frau Siegfried nickte mit dem Kopfe und sah das junge Paar auffordernd an.

„Ein sehr schöner Name“, wiederholte ihr zu Gefallen Lore.

„Ja, und ist zu denken, daß sie nun keinen Wirt hat.“

„Wird bald genug wieder einer da sein,“ sagte Walter. „Wem mag sie eigentlich gehören?“

„Sie ist königlich, sagt die Frau,“ belehrte Frau Siegfried.

„So war das also der Pächter, der gestorben ist,“ erwiderte Walter; er blickte zu seinem Vaten hinüber, der jetzt umhertrotzte mit der Hündin, die Gefallen an ihm zu finden schien. Die Erregung der alten Frau entging ihm, aber Lore machte sich darüber schon ihre Gedanken.

„Ja, Herr Assessor, es ist grad' so, wie Sie sagen, der alte Pächter ist tot und es ist noch kein neuer da, sagt die alte Frau.“

„So, so!“ murmelte Walter vor sich hin Lore aber sah belustigt auf ihren zerstreuten Mann, der noch gar nicht begriff, worauf Frau Siegfried losstürzte, doch sie wollte nicht vorgehen.

„Und wenn Sie ein gutes Wort einlegen täten, Herr Assessor, so würde Ihnen Herr Forstmeister von Wieblitz wohl zu Gefallen sein.“

Walter blickte auf. Was redete die Siegfried? „Forstmeister Wieblitz?“ wiederholte er fragend. „Aber was sollte er selbst dabei?“

„Es ist doch nur, daß der Herr Forstmeister die Schänke zu vergeben hat.“

„Das stimmt, wenn sie königlich ist, Frau Siegfried. Meinnetwegen kann er hierher sehen, wen er will.“

„Gewiß, Herr Assessor, Sie haben so recht; aber es ist nur, daß man ihn darauf bringt!“ Tiefinnig starrte Frau Siegfried vor sich hin, glaubte sie doch bestimmt, der Assessor wüßte, mit welcher vermessenen Wünschen sie sich trug. Vermessen war es doch gewesen, an solches Glück zu glauben. Endlich stieß sie hervor: „Es wäre ja ein unverdientes Glück.“

„Was?“ fragte Walter und sah verblüfft auf die erregte Frau, deren Backen leuchteten wie die roten Blätter der jungen Eichenblüthe, die drüben jenseits der grünen Wiese.

„Na, das mit der Schänke. Und so nahe bei Hoffelde, ich glaube, es ist knapp drei Viertelstunden.“

„Länger wird's nicht sein, bestätigte Walter, „und ein Friede ist hier, eine Stille, ich glaube, Lore, hier kommen wir noch oft her.“

„Und trinken dann bei uns Kaffee!“ pläzte Frau Siegfried heraus, sah aber ganz erschrocken über ihre Reckheit zu dem Assessor

hinüber, der nun in ein so fröhliches Lachen ausbrach, wie nur er es verstand.

Und Frau Lore lachte mit, Werner sprang entzückt über den Jubel auch herzu, indessen die Hündin mit lautem Gebell den Tisch umkreiste, um auch an der allgemeinen Freude teilzunehmen. Dann streckte der Assessor der verblüfften Wittstellerin die Hand entgegen:

„Schlagen Sie ein, alte treue Seele; wenn es nach mir geht, sollen Sie die Konzession bekommen, oder vielmehr Ihr alter Knaisterbart. Möchte er mir noch manchen Korn auf's Pferd reichen. Gleich morgen reite ich zum Oberförster und Sie reisen nicht eher ab, als bis die Sache in Ordnung ist.“

Frau Siegfried war strahlend, sie sah sich auf dem Höhepunkt ihres Leben. Besseres konnte es gar nicht geben, und im Uebermaß ihrer Gefühle hob sie Werner an ihre Brust und küßte ihn stürmisch, wogegen sich der Junge aber tapfer wehrte. Er konnte nun mal das Küssen nicht leiden.

Das Erscheinen der betrübten Witwe dämpfte die hochgehenden Wogen der Freude, und nachdem man den Jubel verzehrt und noch eine kurze Inspizierung des Besitztums vorgenommen hatte, bei welcher Frau Siegfried sich schon als Frau Wirtin sah, mit dem geschärften Auge der Hausfrau in den tiefsten Winkel spürend, kehrte man seelenvergnügt nach Hoffelde zurück.

Das bittere Weh der bevorstehenden Trennung ging unter in fröhlicher Hoffnung, und diese Hoffnung sollte nicht zu schanden werden. Am nächsten Tage hatte es Frau Siegfried verbrieft und versiegelt, daß Kutischer Siegfried, sofern er sich bewerben wollte, sich jederzeit in den Wirt des „Waldfried“ verwandeln konnte. Wer war froher als die gewesene Hummel, sie hatte keine Ruhe mehr und fuhr den nächsten Morgen ab, unter starker Beteiligung aller Angestellten des Hofes, denen sie ihre Ausichten nicht verheimlicht hatte. So klang es denn gar fröhlich in der goldenen Herbstmorgen: „Ich komme wieder, bald bin ich wieder da!“

Administrators machten Besuch in der Pfarre. Mit brennender Neugier sah Frau Pastor oder „Frau Pastor“, wie sie bei alt und jung in Hoffelde genannt wurde, den neuen entgegen. Man erlebte wenig hier in dem einsamen Gutsbezirk, über dem ein Hauch von Moder und klösterlicher Stille lag. Auch fröhliche Kinder fehlten; sie waren längst flügge geworden und aus dem heimatischen Nest in die weite Welt geflogen. Herr Pastor Kröner war schon ein alter Mann und über die sechzig hinaus; auch sein Hannchen war nur wenige Jahre jünger. Aber rüstig waren beide noch, und das freundliche Frauen-gesicht, welches jetzt durch die blitzblanken Fenster der Wohnstube auf das sich nähernde junge Paar blickte, hatte etwas ungemein Anziehendes. Hastig sprang Frau Hannchen auf, um ihrem Mann Bescheid zu sagen, und stand dann noch gerade zur Zeit im Hausflur, um den lieben Besuch persönlich in Empfang zu nehmen.

Herr Assessor Schulz, nicht wahr?“ sagte sie mit einfacher Herzlichkeit und ergriff seine

Hand, „und hier haben wir Ihre junge Frau, die so köstlich zu lachen versteht, wie mein Mann mir erzählte.“

Lore tat nach ihren Worten, sie konnte nicht anders; silbern verklang das Echo ihres Lachens in dem geräumigen Hausflur, während Frau Hannchens weißer Kopf nickte wie in aufsteigender Behmut:

„Das klang wie in alten Zeiten, meine liebe kleine Frau, als meine sechs Jungen hier heruntobten. Sie sind nun schon alle in der weiten Welt.“

„Sechs Söhne haben Sie, Frau Pastor?“ fragte Lore, indessen sie das Wohnzimmer betrat; sie sah ordentlich ehrfürchtig auf zu der stolzen Mutter. „Ich habe nur einen,“ setzte sie ganz verschüchtert hinzu, denn sie dachte daran, wieviel ihr dieser schon zu schaffen machte.

„Und noch ein Töchterchen, nicht wahr?“ fragte die Pastorin.

„Wer weiß, welchen Segen Ihnen der Himmel noch vorbehalten hat,“ ertönte eine kräftige Stimme hinter Lore. Sie hastig umdrehend, sah sie sich einer gewaltigen Männergestalt gegenüber, deren Haupt einen förmlichen Wald von schneeweißem, lockigem Haar trug. Eine breite Hand streckte sich aus zu herzlichem Willkommen, ein Paar liebevolle, treue Augen blickten sie an, und es war Lore, als ob sie Vertrauen haben könnte, wie zu einem Vater.

Sie legte ihre zarte, feine Frauenhand in die dargebotene und blickte zu dem Pfarrec empor mit ihrem strahlendsten Ausdruck, um dann zu ihrem lächelnden Manne hinüber zu sehen, der ihr freundlich zunickte.

Fröhlich slog die Unterhaltung hin und her, man fand sichtlich Gefallen aneinander.

„Also Sie sind auch sozusagen ein Landwirt?“ warf Walter ein.

„Ja, Herr Assessor, ich finde, ein Pastor auf dem Lande muß auch Leid und Freud mit seinen Pfarrkindern teilen. Wenn ich zum Teil bei Dürre und Mißernte die Leute tröstend auf den Himmel weisen wollte, dann würden sie sagen: Ja, ja, unser Pastor hat gut reden, dem schadet nicht naß und nicht trocken. Wenn ich dagegen selbst des Tages zehnmal herauslaufe, um zu sehen, ob noch nicht alles vertrocknet ist bei dem Sonnenbrand, oder ob mein Heu auf den Wiesen unter dem anhaltenden Regenwetter nicht schon in schwarze Schlammhaufen gewandelt ist, dann glauben sie mir. Nur was man an der eigenen Haut erlebt, macht das Wort lebendig, und lebendiges Christentum, das tut's bei den Bauern, nicht das tote Wort.“

(Fortsetzung folgt.)

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 30. Sept. (M o s t o b s t m a r k t auf dem Nordbahnhof.) Stuttgart, 30. Sept. Aufgestellt 137 Wagen, neu zugeführt 109: 1 Hessen, 1 Elsaß (1220 Mk.) 85 Italien (990 bis 1220 Mk.) 7 Schweiz (900—1160 Mk.) 1 Holland (1100 Mk.) 2 Oesterreich, 12 Ungarn (1100—1220 Mk.) 1 Spanien, 2 Serbien (1200 bis 1230 Mk.) Nach auswärts sind abgegangen 28 Wagen. Kleinverkauf: 5.50—6.40 Mk. Markt lebhaft.

Zu verkaufen:

1 Ruhesopha, zusammenlegbar,
1 Hundehütte, 1 Pfannenhälter.

Freifrau v. Mollke.

Zu vermieten

ist der 2te Stock nebst Zubehör
bis 1. Januar oder 1. März.

Geschwister Freund.

Bedenken Sie das Eine!

Erwas wirklich Gutes bricht sich unbedingt Bahn, aber es gibt alsdann immer Leute, die aus diesem verdienten Erfolg Nutzen ziehen wollen, indem sie versuchen, eine billigere und geringere Ware mit täuschend ähnlicher Verpackung in den Handel zu bringen. Das Publikum spart bei diesen minderwertigen Fabrikaten absolut nichts, sondern wird getäuscht und geschädigt. Es ist deshalb notwendig, dass Sie, um allen Zweifeln und jedem Risiko aus dem Wege zu gehen, nur den echten Kathreiners Malzkaffee im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken kaufen und jede Nachahmung entschieden zurückweisen.

Handwerkskammer Neutlingen. Meisterprüfungen.

In den Monaten November und Dezember d. J. finden am Sitz der Kammer wieder Meisterprüfungen in allen Gewerben statt. Den Prüfungen geht ein — freiwilliger — Vorbereitungskurs in Buchführung, Wechsellehre, Kalkulation und Gewererecht von etwa stägiger Dauer voraus. Das Unterrichtsgeld beträgt einschließlich der Entschädigung für Lehrmittel 7 Mark.

Anmeldungen, wozu die Formulare vom Sekretariat der Kammer unentgeltlich bezogen werden können, sind mit dem Nachweis (Zeugnisse oder amtliche Beglaubigung) einer mindestens 3jährigen Gesellenzeit und mit der Angabe, ob der Vorbereitungskurs besucht werden will, bis spätestens 20. Oktober einzureichen. Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr von 20 Mark zu bezahlen.

Neutlingen, den 25. September 1907.

Chr. Fr. Fischle.

H. Freitag.

Bequem und rasch, nur durch Zusatz von Wasser, lassen sich mit



in Würfeln zu 10 Pfg. 2 Teller wohlschmeckender Suppe herstellen. Sie enthalten bereits alles Erforderliche; man darf weder Fleischbrühe dazu verwenden noch Salz hinzufügen. In frischer Ware und grossor Sortenauswahl stets vorrätig bei Carl Boff, bei der Linde.

Saison-Räumungs- Ausverkauf.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad diene zur gest. Kenntnis, daß ich um mein Warenlager zu räumen, auf meine schon ohnehin billigen Preise einen

Extra-Rabatt von 10% gewähre.

Schluß 10. Oktober 1907.

L. Pforzheimer Sanitäts- u. Corsett-Spezial-Geschäft

Emil Lemcke, jr., König-Karlstrasse 96.

Belze zu staunend billigen Preisen u. 10% Rabatt.

Die Deutsche Reichspost ist die Tageszeitung der süddeutschen oder bürgerlichen Familie. Preis vierteljährlich M. 2.25 ohne Bestellgeld. In keinem Hause, wo Wert gelegt wird auf sittenreine gediegene Tageslektüre sollte die Deutsche Reichspost fehlen. Verlangen Sie Probenummer gratis u. franko vom Verlag der Deutschen Reichspost STUTTGART, Marienstr. 11.

Württemb. Sparkasse in Stuttgart.

Guthaben der Einleger: 172 Mill. Mk. / Zins für Einlagen seit 1. Jan. 1901 3,75%

Bahl der Einleger: 230,000

593 Agenturen im Lande, kostenfreie Vermittlung von Einlagen und Rückzahlungen.

Im Laufe dieses Jahres: Einlagen rund: M. 18,400,000.

Rückzahlungen: M. 17,570,000.

Vermögen der Anstalt 181 Millionen Mark.

Meine

Mostkelter

mit Kraftbetrieb empfehle zur gest. Benützung. Auch Diejenigen, welche kein Obst von mir haben, werden ebenfalls gut bedient.

Karl Rath.

Telefon Nr. 65.

Gutes Mostobst ist von heute ab an der Kelter jeden Tag zu haben. D. D.

Visiten-Karten

in eleganter Ausführung liefert billigst

A. Wildrett's
Buchdruckerel.

Enorm billig kaufen Sie Möbel

und ganze Wohnungs-
Einrichtungen

nur

im
Möbelkaufhaus
zur guten Quelle

Inh.: Josef Weinheimer,
östl. Karl-Friedr.-Str. 49.
Pforzheim.

Flüßiger

Furnier

„Kein Firnis“
„Macht alte Dinge neu“ geeignet für Holzwerk, Klaviere, Möbel, Wagen und Fahrräder in Flaschen à M. 1 zu haben bei

D. Treiber

Sub. Robert Treiber.

Schwenmsteinfabrik

älteste von Phil. Gies, Neuwied liefert gute Waren außer Syndikat

Siehe Eisenbahn-Fahrplan, Winterdienst vom 1. Oktober 1907 ab.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Preis-courant des Engros-Ver sandhauses der Firm Gebr. J. u. P. Schult Hoff, München bei, welchen wir Wiederverkäufern besonders empfehlen.

Betten

1 Unterbett von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten Federn. . . M. 25.80	1 Oberbett von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn . . . M. 26.60	1 Kopfkissen 1 Mtr. lang von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn M. 9.35	1 Kissen von prima Barchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn M. 8.20
1 Unterbett von bestem Bettdrill gefüllt mit prima grauen Federn M. 29.25	1 Oberbett von bestem Bettfatin gefüllt mit prima weißem Landrupf . M. 32.—	1 Kopfkissen 1 Mtr. lang von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf . M. 13.80	1 Kissen von bestem Bettfatin gefüllt mit prima weißem Landrupf M. 10.25

Führe stets 7 Sorten Federn und Flaum am Lager in nur fälliger Ware und liefere auch sonst jede Preisage an Betten. Jeder Käufer kann beim Füllen zugegen sein.

Sämtliche Bettstücke werden tadellos genäht und mit Wachs bestrichen.

Ferner empfehle

Halb- und Rein-Leinen

in allen Breiten nur vorzügliche Marken.

Tischzeuge, Handtücher, Servietten, auch mit eingewobenen Namen (bei größerer Abnahme geschieht das Einweben von Namen kostenlos.) Damaste in großartigem Sortiment, weiß und bunt.

Uebnahme completer Ausstattungen

in vorzüglicher und jeder beliebigen Ausführung.

Phil. Bosch, Wildbad.

P.S. Obwohl sämtliche Artikel im Preise sehr gestiegen, biete meiner werien Kundschaft nur Vorteile, da ich meine Abschlässe rechtzeitig machte.

Telefon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.